



Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
Fax 0221 / 27 84 74 06
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de
www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Pastor Jan Kröger
Dritter Fastensonntag
St. Ludgerus, Rheine

Meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

die Erzählung von der Frau am Jakobsbrunnen, die ich ihnen gerade aus der Bibel vorgelesen habe, beschreibt zwei wesentliche Elemente für das menschliche Leben: Begegnung und Dialog. Ohne Begegnung und Dialog würde der Mensch nämlich verkümmern. Kein Wunder, dass diese Erzählung der längste Dialog ist, der im Neuen Testament, also dem jüngeren Teil der Bibel, vorkommt.

Dazu passt auch der Ort der Begegnung: der Brunnen. In unserem modernen Alltagsleben kommt so ein Brunnen so gut wie gar nicht mehr vor: ein öffentlicher Brunnen. Um sich dessen Bedeutung klar zu werden, müssen wir uns gedanklich kurz einfinden in eine Zeit, in der es keinen Wasseranschluss in jedem Haus gab. Allein wenn ich mir vorstelle, wie oft am Tag ich einen Wasserhahn auf- oder zudrehe: Ich benötige Wasser zum Trinken, Kochen, Pflanzen Gießen, zum Waschen, usw. Dieses ganze Wasser musste in früheren Zeiten eben aus einem Brunnen geschöpft und nach Hause geschleppt werden.

Umgekehrt bedeutete das allerdings: Weil alle Menschen Wasser brauchten, mussten alle dann auch zum Brunnen gehen. Damit war damals so ein Brunnen ein Treffpunkt, mehr noch: ein Kommunikationsort. Hier trafen sich Menschen und konnten sich austauschen: Tratsch und Klatsch genauso wie Informationen und Neuigkeiten gingen hin und her. Bemerkenswert war dabei: Hier trafen Menschen aufeinander, die ansonsten nicht unbedingt zusammenkommen. Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Glaubens, unterschiedlichen Geschlechts, unterschiedlichen Standes und unterschiedlichen Alters. Das im wahrsten Sinne des Wortes lebens-not-wendige Wasser brachte sie zueinander. Vor diesem Hintergrund stelle ich mir die Erzählung aus dem Evangelium vor:

Diese ungewöhnliche Begegnung am Jakobsbrunnen. Hier treffen die Samariterin und Jesus aufeinander. Und – wie gerade überlegt – könnte es kaum unterschiedlicher sein: Die Samariterin – eine Frau – und Jesus – ein Mann. Sie eine Heidin – er ein Jude. Sie am Ort beheimatet – er auf der Durchreise. Sie eine einfache Hausfrau mit turbulenter Lebensgeschichte – er ein Rabbi mit klarem Lebensauftrag. Und beide begegnen hier unverhofft und treten miteinander in einen Dialog ein, aus dem sich tiefe Erkenntnisse ergeben – damals wie auch heute für uns.

Ich meine, drei Dinge aus diesem längsten Dialog des Neuen Testaments sind bis heute durchaus von Bedeutung.

Erstens – und das ist sehr grundlegend: Es geht um eine echte Begegnung. Zwei völlig fremde Menschen treffen hier plötzlich aufeinander. Man könnte meinen, sie hätten sich doch eigentlich nichts zu sagen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Es kommt zu einem

ausführlichen Gespräch. Vielleicht liegt das ja daran, dass es eine zufällige Begegnung ist und beide anschließend getrennte Wege gehen. Da öffnet man sich eher dem anderen gegenüber, weil man keine Nachrede zu erwarten hat.

Hinzu kommt die Verschiedenheit der beiden, gepaart mit der Neugierde oder auch der Skepsis dem Anderen, dem Fremden gegenüber: Gerade wo es Verschiedenheit gibt, ist Dialog und Kommunikation eben besonders wichtig. Jesus, der hier das Gespräch mit der fremden Samariterin eröffnet, kann genau darin ein Vorbild sein: Was weiß ich eigentlich über die Mitmenschen in meiner Umgebung, in meinem Ort –zum Beispiel den Flüchtlingen oder auch einfach nur den Neuzugezogenen? Und wo und wie könnte ich ihnen begegnen? Ich verstehe das als eine Aufgabe an uns als christliche Gemeinden und Gemeinschaften: Schaffen wir neue Orte der Begegnung? Pflegen wir die bestehenden Orte neuer Begegnungen? Und konkret: Bin ich bereit auf Fremde zuzugehen? Jesus zeigt uns doch immer wieder: Miteinander sprechen, etwas zusammen essen und trinken, bringt Menschen zu allen Zeiten näher zusammen. Zweitens: In einer fruchtbaren Begegnung mit anderen begegne ich mir letztlich auch selbst. Und das womöglich auf eine Weise, die ich vorher nicht gekannt habe. In der Reaktion anderer auf mich, kann ich auch eine ganze Menge über mich selbst erfahren. Eine solche Begegnung ist dann wie ein Blick in einen Brunnen hinein. Und da erkenne ich mein Spiegelbild. Anders formuliert: In solch einer tiefen Begegnung ist mein Gegenüber wie ein Spiegel für mich. So kann jeder Mensch im Lauf seines Lebens am „Du“ zum „Ich“ werden.

Schließlich drittens: Der Brunnen mit dem lebensspendenden Wasser darin steht zugleich für eine andere Wirklichkeit im Leben und zwar im übertragenen Sinne. Stillt das Wasser im Brunnen den leiblichen Durst, so geht es um ein Wasser in einem anderen Brunnen, der den Durst nach echtem Leben stillt, will heißen, nach Sinn und Erfüllung. Und dieser Brunnen –so würde ich sagen – das bin ich selbst. Ich muss dazu nur den Durst nach meiner ureigensten Lebensquelle spüren, die tief in mir liegt. Und dieser Durst lässt mich in mich hineinschauen, wie in einen tiefen Brunnen. Und ich bin überzeugt: Dieser Blick in meine eigene Tiefe hinein ist dann immer auch ein Durchblick auf Gott selbst. In der echten Begegnung mit anderen und mit mir selbst begegne ich letztlich Gott, wird somit mein Lebensdurst gestillt!

Aber: So schön und einfach, wie sich das jetzt anhört, ist es in der Realität des Lebens leider nicht. Denn:

- Bei aller möglichen Sympathie: Die oder der andere bleibt mir ein Stück weit auch immer ein Fremder.
- Bei aller Selbstreflexion: Auch ich selbst bleibe mir oft fremd.
- Bei aller echten Frömmigkeit: Fremd scheint mir erst recht Gott, der ja immer auch der ganz Andere ist!

Und dennoch: Gerade in tiefer Begegnung kann Fremdheit überwunden werden. Denn hier erfahre ich mehr über mich selbst; über die oder den anderen und über Gott. Ich weiß zwar nicht, was Jesus im innersten bei der Begegnung mit der Samariterin am Jakobsbrunnen erfahren hat. Aber ich erkenne, was die Begegnung mit Jesus für die Samariterin bedeutet hat. Jesus hat die Frau am Jakobsbrunnen in dem langen Dialog in die Tiefe ihrer selbst geführt. Am Grund angekommen findet sie schließlich die Lebensquelle. Und diese Quelle sprudelt auch in uns: In jeder und jedem! Ich muss nur meinem Lebensdurst folgen.

Amen.